

# Paibacher Zeitung.



Nr. 240.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 19. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Vincenz Ritter v. Abele als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 10. Oktober d. J. dem in den Ruhestand versetzten Hofreitknecht Anton Dominio und dem Thormärker Rudolf Nieder das silberne Verdienstkreuz als ein Merkmal der Allerhöchsten Zufriedenheit mit ihrer vielfährigen guten Dienstleistung allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Wien, 16. Oktober.

### Ausweis

über den Stand der Kinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 9. bis 16ten Oktober 1876.

Ausgebrochen ist die Kinderpest in obiger Zeit in keinem Orte obiger Länder.

In denselben erscheinen am 16. Oktober d. J. nur die Hörschule Contumazanstalten Nowosielica in der Bukowina, Pustiatyn und Stala in Galizien durch Kinderpest versucht.

### Sanctionierte Gesetze.

Von den in dem letzten Sessionsabschnitte von beiden Häusern des Reichsrathes beschlossenen Gesetzentwürfen haben die nachstehenden die Allerhöchste Sanction erhalten:

Gesetz betreffend die Ausdehnung des Bagatellverfahrens auf Rechtsachen bis 50 fl.

Gesetz, womit die §§ 6, 7 und 9 der kaiserlichen Verordnung vom 9. November 1858, R. G. Bl. Nr. 205, betreffend die cumulative Anlegung des Waisenvermögens, abgeändert werden.

Gesetz über die Nachtragscredite zum Staatsvoranschlage für das Jahr 1876.

Gesetz betreffend einen Nachtragscredit von 600,000 Gulden zur Unterstützung katholischer Seelsorgegeistlicher für das Jahr 1876, sowie dessen Bedeckung.

Gesetz betreffend die Bestimmung der Fristen zur Geltendmachung der Rechtsmittel gegen die Entscheidungen und Verfügungen der Organe der Finanzverwaltung.

Gesetz betreffend die Ausgabe von verzinslichen Rente-Obligationen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.

Gesetz betreffend die Bewilligung der zeitlichen Steuerfreiheit für Neu-, Um- und Zubauten.

Gesetz betreffend die Steuerfreiheit für Neu-, Um- und Zubauten.

Gesetz betreffend die Verwendbarkeit der Obligationen des von der Gemeinde Graz auf Grund des Landesgesetzes vom 2. März 1873 aufzunehmenden verzinslichen Anlehens von drei Millionen Gulden zur fruchtbringenden Anlegung von Kapitalien der Stiftungen der unter öffentlicher Aufsicht stehenden Anstalten, von Puppillar-Fideicommiss- und Depositengeldern sowie zur Leistung von Dienst- und Geschäftscantionen.

Gesetz, womit die Bestimmung des Anhanges der Reichsraths-Wahlordnung inbetreff der Wahlbezirke in Böhmen: „d. Landgemeinden, Z. 16“, abgeändert wird.

Gesetz betreffend die Gewährung von Unterstützungen und Vorschußen aus Staatsmitteln für die durch den Nothstand heimgejuchten Gegenden des Königreiches Galizien.

Gesetz betreffend die Examerierung der ärarischen Straße an der Taborlinie und die Bewilligung eines Staatsbeitrages zur Erhaltung der von dieser Linie zur Franz Joseph-Brücke führenden Straße an die Stadtgemeinde Wien.

Vertrag vom 7. Dezember 1875 mit der Schweiz über die Regelung verschiedener Rechtsverhältnisse der beiderseitigen Staatsangehörigen.

Uebereinkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Fürstenthume Liechtenstein wegen Verlängerung des bestehenden Zoll- und Steuervereines für das Jahr 1876.

Gesetz betreffend den Abschluß eines Uebereinkommens mit der Landesvertretung von Krain zur Regelung der Verhältnisse des Staates zum Grundentlastungsfond für Krain.

Gesetz betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen der Gesetze vom 13. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 89, und vom 29. Februar 1864, R. G. Bl. Nr. 20, über die Stempel- und unmittelbaren Gebühren.

Gesetz betreffend die Beitragsleistung der Actiengesellschaften und Creditvereine zum wiener Börsenfond.

Gesetz, womit einige Bestimmungen des Gesetzes vom 23. Juli 1871, betreffend eine neue Maß- und Gewichtsordnung, abgeändert werden.

Gesetz betreffend den Bau einer das regulierte Donau-Ufer entlang führenden Eisenbahn und deren Verbindung mit der Kaiser Franz Joseph-Bahn.

Gesetz betreffend den Bau einer Locomotiveisenbahn auf Staatskosten von Mürzzuschlag im Anschlusse an die Südbahn nach Neuberg.

Gesetz betreffend die Herstellung einer Locomotiveisenbahn von Tarvis an die Reichsgrenze bei Pontafel.

Gesetz betreffend den Bau einer Locomotiveisenbahn auf Staatskosten von Erbersdorf im Anschlusse an die mährisch-schlesische Centralbahn nach Würbenthal.

Gesetz betreffend die Vereinigung der Lundenburg-Grubach-Zellerndorfer Bahn mit der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Gesetz betreffend den Bau einer Locomotiveisenbahn auf Staatskosten von Kriegsdorf im Anschlusse an die mährisch-schlesische Centralbahn nach Römerstadt.

Gesetz betreffend die Bedingungen und Zugeständnisse für die Sicherstellung einer Lokalbahn von Bozen nach Meran.

Gesetz betreffend den Bau einer Locomotiveisenbahn von Unter-Drauburg nach Wolfsberg.

Gesetz betreffend die Eröffnung von Specialcrediten für das Jahr 1876 zu Zwecken des Staatseisenbahnbauens.

Gesetz betreffend die Vollendung und Inbetriebsetzung der Linie Falkenau-Graslitzy der buschtiehrader Eisenbahngesellschaft.

Gesetz betreffend die Beschaffung der zum Ausbaue und zur Inbetriebsetzung der Eisenbahn Leobersdorf-St. Pölten sammt Nebenlinien noch erforderlichen Geldmittel.

Gesetz betreffend die Zugeständnisse und Begünstigungen zum Behufe der Sicherstellung einer Locomotiveisenbahn von Bieltz nach Sahbusch.

Gesetz betreffend die theilweise Ergänzung und Abänderung des wegen Leistung eines Staatsvorschusses zum Zwecke der Durchführung des Eisenbahnprojectes Pilsen-Klattau-Eisenstein abgeschlossenen Uebereinkommens vom 23. April 1874, Z. 52 R. G. Bl.

Gesetz betreffend den Ankauf der k. k. priv. Dniester-Bahn durch den Staat.

Handelsconvention zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rumänien vom 22. Juni 1875.

Handels-, Schifffahrts- und Freundschaftsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Königreiche der Hawaii'schen Inseln.

Internationaler Telegraphenvertrag ddo. St. Petersburg, den 10./22. Juli 1875.

Gesetz betreffend die Auftheilung der kulturfähigen Gemeindegrenzen in Dalmatien.

## Die Ablehnung der Friedenspropositionen.

Die europäische Presse beschäftigt sich lebhaft mit der von Paris aus signalisirten Ablehnung des sechsmonatlichen Waffenstillstandes seitens des St. Petersburger Cabinets. Französische Blätter wollen von einer Circulardepesche wissen, die Fürst Gortschakoff in dieser Angelegenheit an die Mächte gerichtet hätte, und bezeichnen als den wesentlichen Inhalt dieser Depesche den Einspruch Rußlands gegen den allzu weit bemessenen Termin des Waffenstillstandes. Eine genauere Analyse des russischen Umlaufschreibens liegt in einem pariser Telegramme der „Kölnischen Zeitung“ vor. Darnach erklärte Fürst Gortschakoff: „Rußland könne seine

## Fenilleton.

### Der Teufels-Capitän.\*

Roman von F. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Noch vor wenigen Wochen wäre das junge Mädchen mit einer Rose des Frühlings zu vergleichen gewesen, aber jetzt war ihr Antlitz und der Glanz ihrer schönen Augen fieberhaft. Man konnte in ihren unruhigen und unstillen Blicken lesen, daß ihre Seele von schmerzlichen Gefühlen erschüttert worden. Doch ihre Eltern, welche sie jeden Tag sahen, hatten ihr verändertes Wesen bis zu dieser Stunde noch nicht bemerkt. Aber was ihren Blicken entging, sah der eifersüchtige Verlobte. Inzwischen verminderte dieser Wechsel in ihren Zügen seine Leidenschaft für sie nicht. Im Gegentheil, die bleiche Alice erschien ihm noch lieblicher als die holdblühende Rose und er nahm sich vor, diese köstliche Blume um jeden Preis in seinen Lebensgarten zu verpflanzen.

Anna ging ruhig bis in die Mitte des Salons und erwiderte den Gruß des Grafen mit einer kalten, förmlichen Verbeugung.

„Wie es scheint, sind Sie ein wenig leidend gewesen, mein Fräulein,“ wagte Bertrand zu bemerken.

„Nein, Herr Graf,“ versetzte sie kalt. „Woher vermuthen Sie das?“

„Ich habe geglaubt — man sagte mir —“ sagte er, von ihrem Blicke niedergeschmettert, in dem mehr als Gleichgiltigkeit, in dem unerkennbar ein schwer zu besterender Haß lag.

„Es ist unnöthig, sich um meinethwillen zu beunruhigen,“ fuhr sie in demselben Tone fort. „Was man Ihnen auch gesagt hat, ich versichere Sie, Herr Graf, daß ich weder gelitten habe, noch jetzt leide.“

Sie ging an ihm vorüber und setzte sich zu ihrer Mutter.

Graf Bertrand dehnte seinen Besuch bis zur spätesten Abendstunde aus, ohne daß er auf die schmeichelnden Worte, die er an seine Verlobte richtete, eine freundliche Antwort erhielt.

Die Gräfin beobachtete ihre Tochter insgeheim, aber diese blieb ruhig. Sie beschäftigte sich an der Seite ihrer Mutter mit einer Sticerei und schien der Unterhaltung, die Graf Bertrand mit ihrem Vater führte, durchaus keine Beachtung zu schenken. Nur als das Gespräch auf Manuel kam, erhob sie ein wenig den Kopf.

Sie vernahm, daß Herr von Lamothe an demselben Tage ihren Geliebten aufs neue verhört habe und daß dieser in seinen Ansprüchen auf Titel und Erbe des Grafen von Lembran fest geblieben sei, und fühlte sich stolz auf ihre Liebe, und ihre Phantasie trug sie in die dunkle Zelle hin, wo der Gegenstand ihrer tiefen Neigung unschuldig schmachtete.

Nachdem Graf Bertrand sich entfernt hatte, näherte der Greis sich seiner Tochter.

„Mein Kind,“ sagte er, „dein Verlobter hat die Bitte an mich gerichtet, den Tag Eurer Vermählung festzusetzen und ich habe dieser Bitte nachgegeben!“

Anna stand vom Stuhle auf.

„Vollenden Sie, mein Vater,“ versetzte sie, da sie bemerkte, daß derselbe eine Entgegnung, oder wenigstens eine Frage erwartete.

„Wir haben beschlossen, deine Vermählung nach vierzehn Tagen zu feiern,“ sagte er.

Anna's Auge senkte sich fest in das ihres Vaters.

„Ist das Ihr unwiderrücklicher Beschluß, mein Vater?“

„Allerdings, ich sagte es dir schon.“

„So hören Sie denn auch den meinigen. Diese Hochzeit wird niemals stattfinden.“

„Das ist eine Laune von dir. Diese Heirat ist nothwendig und ehrenvoll für mich und deine Mutter und ein Glück für dich. Ich kann auf deinen Eigensinn keine Rücksicht nehmen.“

„Ist das Ihr letztes Wort, mein Vater?“

„Das letzte,“ erwiderte der Greis, seine Stirn zornig runzelnd.

„So möge Gott der Richter zwischen Ihnen und mir sein,“ sagte sie ruhig, sich vor ihm tief verbeugend.

Dann schritt sie zu ihrer Mutter hin, umarmte sie und begab sich auf ihr Zimmer, wo ihre Kammerfrau sie erwartete, um ihr beim Auskleiden behilflich zu sein.

„Ich bedarf heute deiner Hilfe nicht,“ sagte sie zu dem Mädchen. „Du kannst dich ruhig schlafen legen.“

Als die Dienerin sich entfernt hatte, öffnete Anna das Fenster, um die kühle Nachtluft einzuathmen. Sie blickte auf die hohen Häuser des Quais hin, die sich wie schwarze Riesen in der Dunkelheit emporhoben, und

\* Vergl. Nr. 237 d. Bl.

Zustimmung zu dem Waffenstillstande auf sechs Monate, aus welchem nach seiner Ansicht kein dauerhafter Friede hervorgehen könne, nicht erteilen. Fürst Gortschakoff entwickelt hierauf, wie man von Serbien und Montenegro nicht verlangen könne, daß sie so lange in einer kritischen Lage bleiben sollten; er macht sodann geltend, daß ganz Europa während derselben Frist schwer in seinen finanziellen und commerciellen Interessen leiden würde, und schließt mit der Erklärung, Rußland sei geneigt, auf einem Waffenstillstand von einem Monate oder sechs Wochen zu bestehen, der zuerst von England vorgeschlagen sei; der Waffenstillstand könne verlängert werden, wenn der Gang der Verhandlungen die Nothwendigkeit einer solchen Verlängerung zeige. Der „Temps“ gibt eine ähnliche Analyse der Gortschakoff'schen Note und glaubt, die Pforte werde vielleicht in Verhandlungen über die Dauer des Waffenstillstandes eintreten; sie habe angeblich in London beruhigende Erklärungen in dieser Hinsicht gegeben.

Im „Pester Lloyd“ wird darauf hingewiesen, daß die Pforte ihren Vorschlag nicht von eigentlichen Bedingungen abhängig gemacht, sondern den Anlaß nur benützt habe, um einer Reihe von Wünschen Ausdruck zu geben. Sie habe sorgfältig vermieden, auch diesen Wünschen einen peremptorischen Charakter aufzuprägen. Der authentische Text des Vorschlages bediene sich dort, wo von dem Aufhören der fremden Züge und des den Aufständischen geleisteten Vorschubes die Rede ist, der Bezeichnung „La Porte aime à croire“ („die Pforte gibt sich gern dem Glauben hin“), was doch nicht als ein Aufstellen von „Bedingungen“ gelten könne; eben so wenig sei die Rede davon, als ob es speciell russische Züge wären, gegen welche die Pforte die Intervention der Mächte in Anspruch nimmt, sondern der betreffende Passus sei ganz allgemein stylisiert.

Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, hat den französischen Minister des Aeußern, Herzog von Decazes diesertage officiell von der Ablehnung des türkischen Waffenstillstands-Angebots aus den oben angeführten Gründen verständigt; in dem hierauf zusammengetretenen Ministerrath wurde die nunmehrige Situation erörtert. Das Resultat war, daß Frankreich die Vorschläge der Pforte im Gegensatz zu den russischen Anschauungen als annehmbar betrachten müsse; man wollte in Paris wissen, daß auch Oesterreich diesen Standpunkt vertrete. Trotz der Differenz, welche sich in der Waffenstillstandsfrage zwischen der Haltung Rußlands und jener der Westmächte herausstellt, betrachtet man eine Verständigung keineswegs als ausgeschlossen, namentlich, nachdem das englische Cabinet in Konstantinopel in vermittelndem Sinne wirkt. Der „Moniteur“ behauptet wenigstens, daß in dem erwähnten Ministerrath eine friedliche Lösung als vorausichtlich betrachtet worden sei.

In den englischen und französischen Blättern kommen gegenwärtig die westmächlichen Reminiscenzen sehr bemerkenswerth zum Ausdruck; fast alle maßgebenden Organe lehnen sich gegen die Haltung Rußlands in der Waffenstillstandsfrage. Die „Times“ schreiben in einem Artikel über den Gegenstand: „Wir fragen, ob irgend ein Motiv den Staat, sei er klein oder groß, entschuldigen kann, der mit einer Aussicht auf einen gewaltigen europäischen Krieg das Anerbieten einer fünfmonatlichen Frist und alle die somit für eine friedliche Lösung der Schwierigkeit gebotenen Gelegenheiten verweigert. Für die Zwecke Serbiens sowie für die Zwecke einer gewissen Partei in Rußland mag es wünschenswerth sein, den Krieg fortzusetzen; aber um des Wohles der türkischen Provinzen und der Wohlfahrt Europa's willen

sollte der Waffenstillstand auf alle Fälle acceptiert werden. Es ist nicht zu viel, zu sagen, daß, wenn Rußland sich weigert oder das Mittel einer Weigerung ist, Rußland der Feind Europa's wird.

Der „Moniteur“, bekanntlich das Organ Decazes', schreibt: „Es wäre kindisch, zu verschweigen, daß die letzten Vorschläge der Pforte über einen sechsmonatlichen Waffenstillstand fortdauernd in Rußland denselben Einwendungen begegnen, wie am ersten Tage. Zum erstenmale seit einem Jahre sind wir gezwungen, mit dem Cabinette von Petersburg nicht übereinzustimmen, aber wir glauben beharrlich, daß die Schwierigkeiten nicht ganz so ernst sind wie sie die seiner Politik ergebenden Journale gegen die letzten Beschlüsse der Pforte erheben.“ — Das „Journal des Débats“ und die „Republique Française“ erklären die türkischen Bedingungen für vollständig annehmbar, drücken aber große Besorgnisse aus, daß infolge der Haltung Serbiens und Rußlands der Friede doch gestört werden könne. Die „Republique Française“ hofft, Kaiser Alexander werde die Leitung der russischen Nation nicht aufgeben und auch ferner den Frieden wahren; denn falls der Krieg zwischen Rußland und der Türkei ausbrechen, könne niemand sagen, welchen Gegenstoß derselbe in Europa haben werde.

Andererseits will man in diplomatischen Kreisen wissen, daß auch in Rußland gegen Frankreich eine ziemlich starke Verstimmung herrsche, weil letzteres auf die Anschauungen des petersburger Cabinetts nicht eingehen wolle, im Gegentheil eine ganz bemerkliche Schwankung nach englischer Seite vollzogen habe. „Im Elysée gab es“, so telegraphiert man der „Köln. Zeitung“ vom Samstag, „Stimmen, die, wie Decazes, nicht abgeneigt waren, mit Rußland zu gehen, aber die republikanischen Führer, namentlich Gambetta, sprachen sich entschieden dagegen aus, da sie sich nicht auf Abenteuer einlassen wollten. Die russischen Anerbietungen wurden vor ungefähr zehn Tagen, jedoch ohne Erfolg, in Paris erneuert; in Italien wurden ähnliche Anerbietungen gemacht und fanden ein geneigteres Ohr, da man dort für alles empfänglich ist, was eine Vergrößerung in Aussicht stellt.“

Der „Köln. Ztg.“ schreibt man aus Paris über die Aufnahme des Pfortenvorschlages: „Die Art, wie die Pforte ihre Bedingungen und die Ausführung ihrer Reformpläne dem Urtheile der Mächte anheimgestellt, hat hier einen guten Eindruck gemacht. Nicht, daß man in das mehrfach aufgetauchte Gerücht von der Großmuth der Türken einstimmt; man erkennt vielmehr in ihrem Auftreten eine Berechnung, aber eine ganz richtige, und das ist alles, was man von einem Staate verlangen kann. Die Pforte zeigt sich vollkommen willig und sie erschwert es dadurch ihren Gegnern, noch weiter an der Ehrlichkeit ihrer Absichten zu mädeln. Es ist den Mächten, welche etwa mit der langen Dauer des Waffenstillstandes nicht zufrieden sind, erschwert, diplomatisch zu erklären: wir weisen die Ruhezeit zurück, weil sie zu lang ist. Die meisten Mächte scheinen daher, wenn auch noch nicht formell geeinigt, so doch geneigt zu sein, das Entgegenkommen der Türkei für genügend zu halten und nun auch von den Serben verständlichere Gedanken zu verlangen.“

„Pall Mall Gazette“ nennt den Vorschlag der Pforte eine sowol aus politischen wie strategischen Gründen zweifellos weise Maßregel und bringt auf ernstliches Auftreten der Mächte gegen „das, was man die serbische Regierung nenne.“ Der wirkliche Machthaber, mit dem man in Serbien zu rechnen habe, sei zweifelsohne General Tschernajeff. Hoffentlich würden die Mächte sich nicht

herbeilassen, Dinge, die über den Frieden einer halben Welt entscheiden, von dem Beto dieses Mannes abhängig zu machen.

## Italienischer Chauvinismus.

Bekanntlich fand in den letzten Tagen — durch die italienische Presse angeregt — eine ziemlich lebhaft Discussion angeblich chauvinistischer Tendenzen Italiens statt. Da keinerlei Anzeichen vorhanden waren, daß den Expectorationen der italienischen Blätter irgend eine ernstere Basis zugrunde liege, und man es in denselben, so weit die publicistische Beobachtung reicht, nur mit den panitalienischen Tendenzen einer außerhalb der Regierung und der Ansichten der Regierung stehenden Partei zu thun hatte, so entfiel die Veranlassung einer eingehenderen und ernstlichen Behandlung dieses Themas. Mittlerweile hat sich indeß die auswärtige Presse deselben bemächtigt, und es verdient bemerkt zu werden, daß der Gedanke einer Ausdehnung des italienischen Machtgebietes oder auch nur einer Revision der Grenzfragen gegen die österreichisch-ungarische Monarchie einmüthigem Widerspruche begegnet. Als Beleg verweisen wir auf einen Artikel der „National-Zeitung“ und einen vorliegenden Artikel des „Standard“, welcher letzterer die Angelegenheit für wichtig genug hält, um einige ernste Warnungsworte nach Italien zu richten.

Nachdem das Blatt bemerkt, es habe beständig nur Unglauben für solche Italien entehrenden Gerüchte gehabt und sehe auch jetzt noch nicht die Nothwendigkeit ein, die Regierung Victor Emanuels einer gegen das Friedensinteresse gerichteten Haltung anzuklagen, könne aber zu seinem Bedauern nicht umhin, der italienischen Presse vorzuwerfen, daß sie in der jetzigen Krisis sich nicht schone, Möglichkeiten zu erörtern, die nicht ohne einen europäischen Zwist verwirklicht werden könnten, fährt es fort: „Es kann den Italienern nicht zu sehr oder zu unumwunden gesagt werden, daß solche Anmaßungen wie diese, von Europa als ungeheuerlich angesehen werden und daß ihre Ungeheuerlichkeit verstärkt wird durch die Zeit, welche zu ihrer Vorbringung gewählt worden. . . Niemals wurde eine schwierige Rolle mit mehr Würde und Geschick gespielt als die Oesterreichs, als es seine Fahne aufrollte und den einst hochgeschätzten italienischen Besitzungen den Rücken wandte. Die Haltung des Kaisers Franz Joseph und seiner Regierung ward nachgeahmt von seinem Volke und die Oesterreicher haben niemals auch nur eine Silbe außer in Freundlichkeit gegen das neue Königreich geäußert. Die Italiener müssen deshalb sicher jedes seiner Zartgefühl verloren haben, wenn sie sich überreden können, daß in einem Augenblicke, wo Oesterreichs Lage eine der schwierigsten ist, es ihnen gezieme, phantastische Ansprüche zu erheben, deren Geltendmachung nur zur Verwirrung beitragen kann. Es kann nicht eingewendet werden, daß irgend eine Bevölkerung von italienischem Blute unter österreichischem Joch seufze. Es gibt sogenannte „Italiener“ in Tirol, aber sie sind ein glückliches, im guten Gedeihen begriffenes Geschlecht und wohnen untermischt mit Leuten germanischen Stammes und deutscher Sprache. . . Aber alles Gefühl beiseite lassend, möchten wir die Italiener, die doch ein kluges und praktisches Volk sind, fragen, in wessen Interesse es denn liege, daß die Ansprüche, auf welche wir angepielt haben, anerkannt werden sollten? Offenbar muß Oesterreich selbst ihnen Widerstand leisten. Im Norden Oesterreichs liegt das mächtige Deutschland, das kein Interesse

dann in die Tiefe hinab, wo, nur wenige Schritte von dem Hotel entfernt, die Wellen des Seinesflusses melancholisch rauschten und ihr monotones Nachtlied murmelten. Sie horchte einige Augenblicke auf das dumpfe Geräusch des Wassers. Ein plötzliches Zittern durchfuhr ihre schlanke Gestalt. Sie schloß das Fenster wieder, indem sie zusammenbebend vor sich hin sprach:

„Nein, das nicht, das nicht! es wäre zu schrecklich.“

Sie entfernte sich langsam von dem Fenster und blieb dann nachsinnend inmitten des Zimmers stehen. Plötzlich richtete sie sich empor. Der Name „Zilla“ entbehte maschinenmäßig ihren Lippen.

Ihre Augen bekamen einen neuen Glanz, ihre Brust weitete sich, wie von einer unerwarteten Hoffnung gehoben. Ohne Zweifel hatte sie, was sie suchte, gefunden.

Nachdem die ersten heftigen Anfälle des nervösen Fiebers, das Zilla ergriffen hatte, vorüber waren, stärkte ihre zähe Natur sie wieder, und da sie auch nicht der Hilfe eines geschickten Arztes entbehrte, so kam sie nach einigen Tagen wieder zum Bewußtsein dessen, was mit ihr vorgegangen. Allein sie konnte nur mit Mühe sich von ihrem Lager erheben und durfte auch das Zimmer noch nicht verlassen. Der Sturm, der in ihrem Innern getobt, hatte sich nach und nach gelegt. Mit ihrem Bewußtsein war auch ihre Thatkraft wiedergekehrt, welche in dem Augenblicke, wo sie sich derselben zur Rettung Manuels bedienen wollte, unglücklicherweise gebrochen war. Sie erinnerte sich jetzt alles dessen, was vorgegangen war und dachte mit unnenntbarer Angst an die Zeit, welche seit der Stunde verflossen war, wo sie versucht

hatte, zu dem Gefangenen zu dringen, um ihn vom Tode zu erretten.

Sie erkundigte sich bei ihrer alten Wärterin nach ihrem Bruder. Die Antwort war, Ben Joel sei noch nicht zurückgekommen. Da es kein Mittel gab, directe Nachricht über Manuel zu erhalten, so schwieg sie, aus Furcht, das Schrecklichste zu erfahren. Aber in ihrer Seele, vor ihren Ohren, glaubte sie fortwährend zu hören: „Manuel ist todt, du wirst ihn nicht wiedersehen.“

Sie saß einsam und in Gedanken verloren, in ihrem Zimmer, als plötzlich ein leises Klopfen an der Thür hörbar wurde, die sich dann von außen öffnete.

Die Zigeunerin wandte sich, aus ihrem tiefen Nachsinnen aufgeschreckt, um, und erblickte in dem sie umgebenden Halbdunkel eine Frauengestalt, deren Anblick zur Hälfte von einer Maske bedeckt war.

„Bewache die Thür, mein guter Wilhelm,“ sagte sie, „und erlaube keinem einzutreten, so lange ich hier bin.“

Sie trat auf die Zigeunerin zu.

„Nicht wahr, dein Name ist Zilla?“ fragte sie mit sanft klingender Stimme.

„Ja, so nennt man mich,“ war die Antwort.

„Was wünschen Sie von mir?“

„Du sollst es hören; aber schwöre mir erst, das Geheimnis meines Besuchs zu bewahren.“

„Wozu den Schwur? Ich kenne Sie ja nicht.“

„Und doch muß es sein. Was wir zusammen sprechen werden, muß unter uns bleiben.“

„Wohl denn; ich schwöre, nichts zu verrathen.“

Die junge Dame bemerkte, daß Zilla todtbleich war und sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte.

„Du bist krank, armes Mädchen,“ sagte sie. „Setz dich.“

„Ja, ich fühle mich allerdings noch sehr schwach.“ Die Zigeunerin setzte sich auf ihr Bett. Die Dame blieb ihrerseits vor ihr stehen.

„Zilla,“ begann die letztere, „ich hörte, du kennst das Schicksal eines Menschen in den Linien seiner Hand lesen und beschäftigst dich auch mit anderen Dingen, die zum Geschäfte deines Stammes gehören.“

„Die Ihnen das sagten, kennen mich,“ erwiderte die Wahrsagerin. „Reichen Sie mir Ihre Hand.“

Die Unbekannte gehorchte.

Die Zigeunerin betrachtete die feine, weiße Hand lange und aufmerksam.

„Ah! Diese Linien! ich kenne sie: Liebe, Täuschung, Kampf, Sieg oder Tod!“

„Tod, wol nur Tod!“ murmelte die Dame.

„D, nun erinnere ich mich!“ rief Zilla laut. „Sie sind mir nicht mehr unbekannt. Anna von Faventines steht vor mir.“

„Wer sagt dir das?“ fragte die Fremde mit zitterndem Tone.

„Nehmen Sie Ihre Maske ab,“ fuhr die Zigeunerin fort, „sie ist unnütz. Im Garten Ihres Vaters habe ich schon einmal Ihr Schicksal aus Ihrer Hand gelesen. Ich weiß jetzt wer Sie sind.“

Zilla hatte die Wahrheit getroffen. Die Dame gehorchte ihrer Aufforderung und demastrierte sich.

(Fortsetzung folgt.)

an einer Schwächung Oesterreichs im Süden hat. . . Frankreich würde sicher eine fernere Vergrößerung Italiens mit Eifersucht und Widerstreben ansehen. Was England betrifft, so würden wir nicht über einen Italien rechtmäßig zukommenden Machtzuwachs murren, aber unfraglich tadeln würden wir einen Versuch ungerechtfertigter Angriffssucht, möglicherweise für einen solchen auch Bestrafung gestatten. Es bleibt Rußland übrig. Aber sind die Italiener solch armselige Politiker, sich einzubilden, daß das entfernte Reich sie gegen das Mißfallen Europa's schützen würde? Das scheint ungläublich. Italien hat mehr Wohlthaten empfangen durch den guten Willen der Welt, als durch die Anstrengungen der Italiener selbst. Sie sollten auf ihrer Hut sein, jenen guten Willen nicht zu verwirken."

### Die Mobilisierung Rumäniens.

In Rumänien ist man über die maskierte Mobilisierung, welche unter dem Namen Herbstmanöver stattfindet, nicht gerade entzückt. Der nachfolgende Brief, welchen die „Pol. Corr.“ aus Galatz vom 12. d. M. erhält, gibt dieser Stimmung einen beredten Ausdruck: „Die hier herrschende große militärische Bewegung bringt unser sonst so friedliches Emporium etwas in Alarm. Nachdem die Regierung die bereits im Zuge gewesene Rekrutierung sistiert und die angesagten Manöver abbestellt hatte, wiegte man sich in der Hoffnung, Rumänien werde von dem Wellenschlage der Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel nicht berührt werden. Der Handel nahm einen bedeutenden Aufschwung, und namentlich der Export an Cerealien erreichte große Dimensionen, die dem Lande ein schönes Stück Geld einbrachten. Nun wird es mit einemmale ganz unerwartet anders. Die Rekrutierung ist wieder aufgenommen, und die Manöver sind mit sehr beträchtlichen Kräften neuerlich angeordnet worden. Hieher wird das Hauptquartier einer Division verlegt, die mit ihren Reservisten und der entsprechenden Territorial-Miliz nicht weniger als 16,800 Mann stark sein wird. Diese Militärmacht soll zuerst Feldübungen vornehmen, und zwar an der Donaulinie bis über Braila hinaus. Unsere Handelsstadt trägt bereits die Physiognomie eines Militärlagers. Zahlreiche höhere Offiziere kommen täglich an, Truppen nehmen alle verfügbaren Quartiere ein, und bei Privaten sind massenhafte Einquartierungen angesagt. Die Gasthöfe sind von Offizieren aller Chargen überfüllt.

Der Zweck dieser Entfaltung militärischer Kräfte ist nicht bekannt. Doch glaubt man allgemein, Rumänien wolle für alle Eventualitäten gerüstet dastehen. Darauf weisen auch andere Thatsachen hin. So hat der Kriegsminister drei Commissionen zum Einkauf von Waffen, Geschützen und Munition nach dem Auslande geschickt, wiewol ziemliche Quantitäten dieser Artikel in den Arsenalen lagern. Ein Schiff mit Blei ist aus Marseille hier angekommen, und wurde die Ladung sofort nach Bukarest expediert. Auch Getreide läßt der Kriegsminister einkaufen. Hier sind zwei große Schneidewerkstätten zur Anfertigung von Wintermonturen errichtet worden.

Bei alledem hat die Regierung total leere Kassen. Man vermutet, daß nach dem Scheitern der versuchten Aufnahme eines Anlehens in Paris die fürstliche Regierung eine National-Anleihe im Lande selbst aufnehmen werde. Es sollen 50 Millionen Francs aufgenommen werden. Ob man es mit einer Zwangsanleihe zu thun haben werde, ist vorläufig noch nicht bekannt. Fürst Karl wird Anfangs November hier erwartet. Er soll die Truppen an der unteren Donau inspizieren.

Infolge dieser Verhältnisse hat sich des Volkes eine bedeutende Aufregung bemächtigt. Im ganzen herrscht bei den Rumänen große Antipathie gegen kriegerische Verwicklungen. Rumänien hat keine „Brüder“ jenseits der Donau zu „befreien“, und seine Interessen erlauben ihm, dem Drama auf der Balkan-Halbinsel ruhig zuzuschauen. Vielleicht hat man es nur mit einer Demonstration der Regierung zu thun, die der Pforte gewisse Concessionen abringen möchte. Wol aber wäre eine solche Demonstration für das mit ewigen Deficiten ringende Rumänien etwas zu kostspielig."

### Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Oktober.

Der morgen stattfindenden Wiedereröffnung des österreichischen Reichsrathes gehen schon jetzt mannigfache Erörterungen darüber voraus, ob die Regierung sofort über den Ausgleich mit Ungarn und die Orientfrage interpelliert werden soll oder nicht. Eine Discussion dieser Angelegenheit dürfte zunächst im Fortschrittsclub stattfinden, der heute abends seine erste Versammlung abhält, während der Club der Linken und der Centrumsclub Donnerstag, vor Beginn der Abgeordnetenhausung, zusammentreten.

Der Minister des Auswärtigen, Graf Andrassy, reiste gestern nach Budapest und wird wahrscheinlich kurze Zeit in Ungarn verweilen.

Der ungarische Communicationsminister beabsichtigt, einer Meldung der „N. fr. Pr.“ zufolge, schon im nächsten Monate dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Militärgrenzbahnen vorzulegen, und hat deshalb zur Ueberprüfung der Projecte die Pläne und Kostenberechnungen von Agram verlangt. Die bezüglichen

Acten für die Bahn Sissel-Semlin sind bereits eingetroffen, und dürften binnen kurzem die Intentionen der ungarischen Regierung bekannt werden. Namentlich soll die Strecke Sissel-Semlin mit Pest-Semlin in Verbindung gebracht werden. Wahrscheinlich werden Gesetzentwürfe über beide Bahnen zur Vorlage kommen.

Kaiser Wilhelm trifft am 21. Oktober von Baden-Baden in Berlin ein. Einige Tage darauf wird auch Fürst Bismarck von Barzin nach Berlin zurückkehren, worauf sofort festgesetzt werden soll, ob der Kaiser den Reichstag in Person eröffnet. Der Reichstag wird sich ausschließlich mit den Justizgesetzen, deren Fertigstellung im Bundesrathe für Donnerstag erwartet wird, und mit dem Etat beschäftigen.

In Frankreich offenbart sich die Nähe der Session durch die steigende Heftigkeit, mit welcher die monarchisch-klericale Presse gegen das Ministerium und insbesondere gegen den Minister des Innern, Marcère, zu Felde zieht. Marcère soll durch Interpellationen bedrängt und in Opposition mit seinem etwas gemäßigteren Kollegen Dufaure gebracht werden. In erster Linie wird sich der Kampf im Senat über die Wahl zweier lebenslänglicher Senatoren anstelle Wolowski's und Lestellier-Balazé's entspinnen. Gelingt es den Monarchisten, bei dieser Wahl den Einfluß Dufaure's zu paralytisieren und zwei Männer ihrer Partei in den Senat zu bringen, so glauben sie eine unüberwindliche conservative Mehrheit zu gewinnen und mit Hilfe derselben die Regierung zur Auflösung der Deputiertenkammer bestimmen zu können.

Die Meldung, daß Mac Mahon die Kammern mit einer Botschaft zu begrüßen gedenkt, wird von officiöser Seite in Abrede gestellt. Wie verlautet, soll namentlich der Ministerrath mit Rücksicht auf den heiklen Stand der orientalischen Frage von der ursprünglichen Absicht, die Session mit einer Botschaft, die doch auch ein Exposé der auswärtigen Situation enthalten müßte, zu eröffnen, abgekommen sein.

Die Wahlbewegung in Italien ist schon sehr lebhaft. Ueberall werden Versammlungen gehalten und Wahlcomités ernannt. Besonders lebhaft stehen sich die Parteien diesmal in Florenz, überhaupt in Toscana gegenüber. Die Auflösung des Katholiken-Congresses in Bologna hat einen für das Ministerium sehr günstigen Eindruck in der Bevölkerung hervorgerufen. Die Aussicht, das Cabinet durch die Neuwahlen stürzen zu können, ist gering. Darum hat Sella in seiner Rede zu Cassato einen so gemäßigten Ton angeschlagen. In Lugo (Provinz Ravenna) tritt diesmal der berühmte Dichter Giosuè Carducci als Candidat auf, und zwar ganz offen als Republikaner.

Ein Theil der rumänischen Truppen, welche in Jassy concentrirt werden sollen, ist bereits daselbst eingetroffen und in der Stadt einquartiert worden. — Gestern passierten abermals hundert russische Soldaten und über vierzig Offiziere die rumänische Grenze. Dieselben trugen weite Pelzmützen, Degen und Revolver. Viele unter ihnen hatten Escherkessen-Uniform an, mit Dolchen an der Seite.

Infolge der Opposition Rußlands gegen den sechsmonatlichen Waffenstillstand herrscht in türkischen Regierungskreisen große Unentschlossenheit. Halet Pascha wurde zum Handelsminister, Jussuf Pascha zum Unterrichtsminister und Djewbed Pascha anstelle Khalil Paschas zum Justizminister ernannt. — Das Journal „Bassiret“ wurde unterdrückt.

Die „Morgenpost“ meldet, die Pforte habe mehreren Botschaftern vertraulich angezeigt, daß sie bezüglich der Dauer des Waffenstillstands alles den Mächten überlassen wolle, dagegen müsse sie die russischen Garantieforderungen auch dann zurückweisen, wenn dieselben durch einen Collectivschritt der Mächte unterstützt würden. Man hofft, die Mächte werden Rußland zur Annahme des sechsmonatlichen Waffenstillstands bewegen.

### Tagesneuigkeiten.

(Fürstin Natalie von Serbien) reist nach Wiesbaden, dann nach Nizza, wo sie den Winter zubringen wird. Die Abreise wird zum Theil durch die zerrüttete Gesundheit der Fürstin, welche nach einer sehr schweren Niederkunft abzumagern und zu husten begann — der ans Wien zur Consultation berufene Prof. Amberger constatirte eine leichte Lungenkrankheit, — zum Theil aber auch durch politische Erwägungen in Anbetracht der in Belgrad zu erwartenden außerordentlichen Ereignisse motiviert. Der Professor der russischen medico-chirurgischen Akademie, Dr. Korshenewski, wird die Fürstin bis Wiesbaden begleiten, von wo er nach St. Petersburg zurückkehrt.

(Gräfin Bombelles.) Die „Agrarier Ztg.“ vom 13. Oktober berichtet aus Pragerhof, daß der wegen ihrer Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit weit und breit hochgeschätzten Gräfin Ferdinande Bombelles, gebornen Drastobit, ein großer Unfall zugefallen ist, der leicht ihren Tod herbeiführen könnte. In einer offenen Ausfahrtskutsche mit ihrem Gemalte und an der Seite eines französischen befreundeten Cavaliers, der einen künstlichen Arm hat, mit jungen kroatischen Pferden zum Bahnhofe fahrend, traf sie das Unglück, daß die Pferde, sich in das Riemzeug verstrickend, so stark und jäh ausschlugen, daß das Fußbrett in Trümmer ging, worauf eines der Pferde der Gräfin die Kniegabel zerquetschte. Der Patientin wurde sofort von einem grozer Arzte ein Gipsverband angelegt, der ihr die ungeheuersten

Schmerzen verursachte, die sie jedoch ertrug, bis herbeitelegirte wiener Aerzte denselben wieder entfernen ließen, was der Gräfin eine große Erleichterung bereitete. In den größten Schmerzen machte sie ihr Testament.

(Schiller-Denkmal.) Bei der Enthüllungsfest der Schiller-Denkmal werden alle Gesangsvereine Wiens und der Vororte mitwirken, und zwar werden sie den „Festgesang an die Künstler“ von Schiller und Mendelssohn, unter Herbeds Leitung und Mitwirkung von Militärkapellen, aufführen. Die Sänger, gegen 1000 an der Zahl, werden unter Borantragung ihrer mit Blumen gezierter Banner auf dem Festplatze erscheinen.

(Columbus-Statue.) Am 12. d. M. wurde ein Monument des Christoph Columbus, das auf Kosten der in den Vereinigten Staaten ansässigen Italiener in den Anlagen der Ausstellung in Philadelphia errichtet worden, im Beisein des Gouverneurs von Pennsylvania, General Partrant, und des italienischen Gesandten Baron Blanc feierlich enthüllt. 105,566 Personen, größtentheils Gäste aus New-Hampshire, besuchten an diesem Tage die Centennial-Ausstellung.

(Deutsche Rechtschreibung.) Auf Einladung der Professoren Michaelis und Hoppe hatte sich vorigen Mittwoch in Berlin eine ansehnliche Zahl meist dem Lehrstande angehörender Herren im Saale der Schultheiß'schen Brauerei eingefunden, um in Berathung darüber zu treten, nach welchen Grundsätzen eine Besserung der deutschen Rechtschreibung anzustreben sei. Professor Michaelis, der die Versammlung eröffnete, erklärte sich weniger für eine sofortige durchgreifende Reform, als vielmehr für ein schrittweises Vorgehen. Die Versammlung theilte diese Ansicht in vollem Maße, konnte sich jedoch nicht über die Fassung der Resolution einigen, in der sie ihre Ansicht in allgemeinen Zügen niederzulegen gedachte. Die einen wollten den Ausdruck Einigung, die anderen Verbesserung, die dritten endlich Vereinfachung in der zu fassenden Resolution besonders hervorgehoben haben, noch andere plaidirten für mehrere dieser Ausdrücke zu gleicher Zeit. Man einigte sich endlich dahin, daß man es für nothwendig erklärte, „eine einheitliche und verbesserte deutsche Rechtschreibung“ anzustreben. Zur Verwirklichung dieses Strebens beschloß man, einen Verein für deutsche Rechtschreibung zu stiften, dessen constituierende Versammlung demnächst im Schultheiß'schen Saale in Berlin stattfinden wird.

(Kampf im Bärenzwinger.) Der männliche Eisbär des zoologischen Gartens in Köln, welcher bereits seit vier Jahren in dem dortigen Bärenzwinger mit seinem Weibchen gefangen gehalten wird, gerieth, wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, am 13. d. M. vormittags mit dieser plötzlich in einen heftigen Streit, der in einen Kampf um Leben und Tod ausartete. Der Bär, von grimmiger Wuth erfaßt, griff die Bärin mit den Zähnen an, versetzte ihr mehrere Bisse, schleppte sie dann in das gefüllte Wasserbassin und tauchte sie so lange unter, bis sie verendet war. Nachdem er seiner Gefährtin den Garauß gemacht, warf er sie noch eine Zeitlang wie einen Spielball in dem Zwinger hin und her und versuchte sie dann in den Absperrungsraum zu schleppen. Nur mit vieler Mühe gelang es, die Getödtete ihm zu entziehen.

(Pariser Weltausstellung.) Die „Franz. Corr.“ berichtet vom 14. d.: „Bis auf den heutigen Tag sind aus Oesterreich-Ungarn 370 Anmeldungen für die Weltausstellung von 1878 eingetroffen.“

(Prozeß Stroussberg.) Aus Moskau, 14. d. M., wird telegraphisch gemeldet: Der Prozeß Stroussberg wurde vor dem Schwurgerichte heute wieder aufgenommen. Zunächst fand die Neubildung der Jury statt. Dieselbe besteht aus 17 Kaufleuten, je 2 Beamten, Handwerkern und Bauern, nebst einem Kleinbürger und einem Kaufmann erster Güte als Sprecher. Hierauf erfolgte die Verlesung der Anklage gegen Stroussberg, die Directoren Landau und Poljanski, der Buchhalter Loshetschnitoff, den Director Millioti und gegen 16 Aufsichtsräthe. Stroussberg, befragt, ob er schuldig sei, verneint und erklärt, daß die Anklage seine Aussage durch falsche Uebersetzung und Zerreißen des Zusammenhanges entstellt habe und oft gerade das Gegentheil seiner Meinung anspreche.

(Von der ersten chinesischen Eisenbahn.) Wie aus China gemeldet wird, ist der Betrieb der Shanghai-Eisenbahn seitens der englischen Verwaltung am 22. August vorläufig eingestellt worden; wie das Gerücht geht, auf Verlangen der chinesischen Behörden, weil ein Chinese auf der Bahn überfahren worden. Mit dem Baue der unvollendeten Strecke nach Woosung wird indessen fortgefahren.

### Lokales.

(Veränderung im Brigadecommando.) Der bisherige Commandant der 55. Infanteriebrigade in Laibach, Herr Generalmajor Ferdinand Boschilba, wurde auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand übernommen und an dessen Stelle der Commandant des Genieregiments Kaiser Franz Josef Nr. 1, Oberst Leo Ritter von Schauer, unter vorläufiger Belassung in seiner dormaligen Charge, zum Commandanten der 55. Infanteriebrigade ernannt.

(Ernennungen.) Der Minister des Innern hat den Bezirkscommissär Friedrich Pesserer zum Regierungssccretär und den Banabjuncten Wilhelm Kraupa zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

(Fahnenweihe.) Bei der Sonntag den 22. d. M. in Mannsburg stattfindenden Fahnenweihe des ersten krainischen Militär-Veteranenvereines in Domjale werden sich auch Deputationen der Laibacher freiwilligen Feuerwehr sowie des allgemeinen krainischen Veteranenvereines in Marburg betheiligen. Erzherzog Friedrich Veteranenvereines in Marburg betheiligen.

(Verlosung.) Am 31. d. M. um 10 Uhr vormittags findet im hiesigen Burgesgebäude die 42. Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obigationen statt.

(Herr Schwabe) hat vorige Woche sein Engagement am deutschen Theater in Pest unter Swoboda's Direction angetreten und hiebei in seiner Antrittsrolle im Rosen'schen Lustspiele „Ein Engel“ einen sehr günstigen Erfolg errungen.

Original-Correspondenz.

Akting, 17. Oktober. Vor einer guten Woche nahm der Herr Bezirkshauptmann von Radmannsdorf, Eder von Wurzbach, in einer liebevollen Zuschrift von allen in seinem Wirkungskreise gelegenen Gemeinde- und Pfarrämtern den Abschied. Auf Grund dessen sei es mir gestattet, im Namen vieler Mitbürger meine Gefühle hierüber zum Ausdruck zu bringen. Nach meiner Ansicht ist es heutzutage gewiß keine Leichtfertigkeit, ein öffentliches Amt überhaupt, und sei es auch das allergeringste, umständig und klug zu verwalten; so zwar, daß man einerseits dem scheinbar zu strengen Gesetze genügt, andererseits aber doch in Erfüllung desselben der menschlichen Schwäche die gehörige Rechnung zu tragen weiß. Je höher aber ein solches Amt ist, je wichtiger seine Obliegenheiten, und je größer seine Stellung sind, umso schwieriger ist auch die gewissenhafte Erfüllung desselben. Wenn wir demnach die Stellung eines Bezirkshauptmannes ins Auge fassen, nebenbei aber die jetzigen politischen und socialen Rechtsverhältnisse wohl erwägen und nicht vergessen der Situation unserer Wohnerschaft und der Verschiedenheit der Volksklassen, auf die sich dessen Amtstätigkeit ausdehnt, so kann uns nicht mehr unbekannt sein, wie wichtig solch ein Amt ist und weshalb eine große Aufgabe es erfordert, dasselbe recht zu verwalten. Und wie glücklich unser scheidender Herr Bezirkshauptmann diese seine Aufgabe zu lösen verstanden hat, dürfte auch in den höchsten Regierungskreisen gewiß schon zur Kenntnis gelangt sein. Ich fühle mich zwar keineswegs berufen, Herrn v. Wurzbach hienüt gleichsam ein öffentliches Zeugnis der Anerkennung auszusprechen, aber es drängt mich, wenigstens mit einigen bescheidenen Worten des Dankes dem Wunsche meiner Amtsgenossen sowie dem des Volkes unserer Gegend und auch meinem eigenen Gefühle schwachen Ausdruck zu verleihen. Ich sage daher nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß ihn jeder, dem die Ehre zutheil wurde, ihn näher kennen zu lernen, als einen eifrigen, ja unermüdblichen Staatsbeamten, als einen stets klugen und weisen Rathgeber und als einen wahrhaft liebevollen väterlichen Freund verehren und hochschätzen lernte. Herr Bezirkshauptmann von Wurzbach darf daher überzeugt sein, daß der ganze Bezirk, dem er so lange vorgestanden, sein Scheiden nur mit aufrichtigem Bedauern begleitet und ihm auch in Zukunft ein ebenso achtungsvolles als sympathisches Gedenken bewahren wird.

Theater.

(g.) Vorgestern debütierte an unserer Bühne Herr Leuthold als „Pierre Gringoire“ in de Bauville's gleichnamigen, einactigen Schauspiel. Wenn wir vor allem in der Acquisition dieser neuen Kraft das lobenswerthe Streben unserer Direction, die wesentlichsten Lücken in dem bis jetzt vorhandenen Schauspielpersonal auszufüllen, anerkennen, so gereicht es uns zum Vergnügen, sowohl Herrn Leuthold als auch unserer Bühnensleitung zu dem beim ersten Debut erzielten Erfolge beglückwünschend zu können.

Die Figur des Volksdichters Gringoire ist psychologisch schwierig zu nennen. Gringoire ist keine ideale Dichternatur, denn er hat Hunger, er ist aber auch kein Marat'scher Bänkelfänger, denn er ist von einer edlen Leidenschaft zu der hoch über ihm stehenden Kaufmannstochter Louise (Fr. Weidl) und von einer erhabenen Begeisterung für die gute Sache des Volkes befeuert. Dieses augenfällige Dilemma hat Herr Leuthold in besser Form gelöst. Er schuf aus seiner Rolle ein in Darstellung und Costüm gerundetes Ganzes: einen Gringoire, wie er in den vorangegangenen Saisons hier noch nicht gesehen wurde. Herr Leuthold verfügt über ein volltönendes, modulationsfähiges und ausdauerndes Organ, und er machte davon den besten Gebrauch, denn es ist ihm der Ton der geistreichen Satire ebenso gelungen wie jener der Begeisterung. Er malte, um es mit einem Worte zu sagen, mit der richtigen Farbe, ferne von jeder, die innere Hohlheit überlätzlichen — Conliffenreißerei. Wir hoffen, daß uns der neue Charakterdarsteller noch manchen genussreichen Abend bereiten wird, davon wir in Schan- und Lustspiel bis jetzt leider fast ganz entbehren mußten. Das Publikum spendete dem neuen Aufkommling reichlichen und wohlverdienten Beifall.

Auch die andern Darsteller befreuigten sich, ihr möglichstes zu thun. Nur möchten wir Herrn Unger, dem Darsteller des Königs, wenn er schon aus seinem Epigonenfache, das allein er einigermaßen beherrscht, heraustritt, den ewig gleichen eintönigen Prediger-ton abzuathen, der, wenn man ihm länger ausgeht ist, nervös aufregend wirkt. Da es uns indes nicht ansteht, uns mit dem Publikum in offenen Widerspruch zu setzen, so constatieren wir lediglich, daß Herr Unger mit einem Hervorrufe ausgezeichnet wurde. Wir lassen es dahingestellt, ob der Beifall seiner

Darstellung oder seinem Abgehen galt, und hoffen, daß das Auftreten Herrn Ungers in hervorragenden Rollen insolge der Completionierung des Personals durch Herrn Leuthold immer seltener notwendig sein wird. Wenn wir schließlich noch erwähnen, daß des Königs Barbier „Olivier-le-Daim“ (Herr Maillez) Bart und Haare anders als der König, somit „vorschriftswidrig“ trug, so geschieht es nicht in der Weise, als wollten wir an unsere Bühne die Anforderung stellen, daß in Costüms und Masken nur streng historische Richtiges geboten werde, sondern damit so argen-fällige Widersprüche, wie der erwähnte, nach Thunlichkeit vermieden werden.

Am selben Abende mußte das ziemlich schwach besuchte Haus noch Engene Vercausens einactigen Schwan „Es war die Kathi“, ein dramatisches Nachwerk niederster Sorte, aber sich ergehen lassen. Das Publikum nahm diesen Scherz, den sich die Direction mit ihm erlaubte, mit gewohnter Gelassenheit entgegen.

Den Schluß der Vorstellung bildete eine der gelungensten einactigen Poffen Anton Langers „Vom wiener Juristen-tage.“ Diese hier schon oft gesehene Gelegenheitspièce wurde in allen Theilen wirksam und gerundet zur Darstellung gebracht, und verfehlte die Hauptacteurs: Herr Ströhl (Rath Siebel), Herr Frisghe (Assessor Menzel) und Herr Zwerenz (Georg Weiß) das Haus in die heiterste Stimmung. Auch die übrigen Darsteller waren insgesamt vollkommen am Platze.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Paris, 18. Oktober. Der „Moniteur“ hält den Krieg für keineswegs unvermeidlich.

Brüssel, 18. Oktober. Der „Nord“ constatirt eine Wendung der Lage, nachdem England den russischen Waffenstillstandsvorschlag befürwortet.

Berlin, 17. Oktober. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Alle Zeitungen erwähnen der Depesche, worin die russische Regierung ihre Ablehnung des von der Pforte vorgeschlagenen sechsmonatlichen Waffenstillstandes mittheilt; der Text dieses Telegrammes aus Livadia vom 2./14. Oktober lautet in deutscher Uebersetzung: „Wir halten einen Waffenstillstand von sechs Monaten nicht für notwendig oder günstig für den Abschluß eines dauernden Friedens, welchen wir wünschen. Wir sind nicht imstande, auf Serbien und Montenegro einen Druck auszuüben, um ihre Zustimmung zu einer so beträchtlichen Verlängerung ihrer ungewissen und schwierigen Lage herbeizuführen. Endlich finden wir, daß die ohnehin schon unerträgliche finanzielle und commercielle Situation Europa's unter einem solchen Aufschube noch mehr leiden würde. Wir müssen auf einem Waffenstillstande von vier bis sechs Wochen, wie ihn England ursprünglich vorgeschlagen, bestehen, vorbehaltlich einer weiteren Verlängerung desselben, wenn der Gang der Verhandlungen die Nothwendigkeit einer solchen darthut.“

Belgrad, 17. Oktober. (N. W. Tgl.) Ueber Kladowa sind in Serbien gestern zwölfhundert Russen auf einmal angelangt, welche nicht mehr bloße Freiwillige sind, sondern active Soldaten, die ihre russische Militäruniform tragen und zur zwölften russischen Infanteriedivision gehören.

Belgrad, 17. Oktober. (N. W. Tgl.) In gut unterrichteten Kreisen wird erzählt, daß es die Einflüsterungen Frankreichs waren, welche die Pforte bewogen, anstatt der ursprünglich auf sechs Wochen berechneten Waffenruhe eine solche auf sechs Monate zu verlangen. Dieser gegen das Drei-Kaiser-Bündnis gerichteten Machination wurde aber die Spitze abgebrochen durch das Nichteingehen der drei Nordmächte auf die türkische Forderung und durch die directe Ablehnung Serbiens. Am Goldenen Horn soll man den begangenen Fehler bereits einsehen und auf eine Waffenruhe von sechs Wochen einzugehen geneigt sein. Nachdem die Hauptschwierigkeit nicht in Serbien, sondern in den mangelnden Garantien für die slavischen Provinzen liegt, betrachtet man die bewaffnete Intervention einer oder mehrerer Großmächte als nahe bevorstehend.

Konstantinopel, 17. Oktober. (Presse.) Die Gerüchte, daß in der Oberleitung der Armee ein Wechsel bevorstehe, dürften so lange nicht ihre Bestätigung erhalten, bis sich die politische Situation nicht vollständig geklärt hat.

Konstantinopel, 17. Oktober. (Presse.) Khalli Scherif Pascha wurde nur insolge seiner geschwächten

Gesundheit, die ihm nicht gestattet, die vom Sultan gewünschten Justizreformen durchzuführen, vom Justizministerium enthoben und zum Minister ohne Portefeuille ernannt. Sein Nachfolger Djeddet Pascha ist bekannt als erster Jurist des türkischen Reiches und auch als Geschichtsschreiber. Seine Geschichte des osmanischen Reiches (Djeddet Zarihi) geht soeben ihre Vollendung entgegen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. Oktober. Papier = Rente 62. — Silber = Rente 65.30. — 1860er Staats-Anlehen 109.50. — Bank-Actien 830. — Credit-Actien 144.90. — London 125.50. — Silber 105. — R. t. Münz-Dulaten 6. — Napoleonsd'or 10.07. — 100 Reichsmark 61.75.

Wien, 18. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 145. — 1860er Lose 109.50, 1864er Lose 129. — österreichische Rente in Papier 62. — Staatsbahn 271. — Nordbahn 174. — 20-Franken-Stücke 10.07, ungarische Creditactien 111. — österreichische Franco-bank —, österreichische Anglo-bank 73.50, Lombarden 75. — Unionbank 51.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 13. — Communal = Anlehen —, Egyptisch 86. —

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 18. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 27 Wagen und 6 Schiffe mit Holz (84 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen pr. Sektolit, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Kirschen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schafschmalz, Hühner, Tauben, Hen, Stroh, Holz, Wein, etc.

Angekommene Fremde.

Am 18. Oktober.

- Hotel Stadt Wien. Mikolic, Lantsch, Privat; Girscher, Paga, S. A., Kohn und Schneider, Rft., Wien. — Krueg, Birtsch, schaftsrath sammt Gematin, Bobelsberg. — Werhan, Zugenieur, Gilt. — Bayermann, Rfm., Großbreitenbach. — Stegmüller, St. Peter. — Aising, Rfm., Ebersfeld. — Schmidt, Rfm., Brengenz. — Liveseg u. Paduani, Rft., Triest. — Peterza, Rft., Wien.
Hotel Elefant. Schmidt Alfred, Adelsberg. — Centa, Fabrikant, Udine. — Steinberg, Graz. — Smrcek, Besitzer, Trautn.
Hotel Europa. Floriancic, Rfm., Graz. — Alisan, Privat, und Lontana, Wien. — Kraska, Gilt. — Bout, Drahtnik. — Gr. Straffoldo, Cervignano.
Stadt Laibach. Gruden, Laib. — Stergar, St. Ruprecht.
Bairischer Hof. Schmidt, Hblsm., Treviso. — Blasnik, Strohhut-fabrikant, Domzale.
Wohren. Lovsik, Kaufmann, Triest. — Petrelit, Rudolfswert. — Bernit, Gilt. — Ratover, Kurat, Divazza.
Kaiser von Oesterreich. Petraschel, Graz.

Theater.

Heute: Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Abtheilungen von W. Friedrich. Musik von Friedrich von Flottow.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table with columns: Date, Time, Barometer, Wind, etc. Data for Oct 18: 7 U. Hg. 735.25, 9 U. Hg. 733.42, 2 U. Hg. 733.77, Wind still, etc.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 17. Oktober. Der Geschäftsvorkehr blieb ein geringer, die Stimmung insolge des Einflusses, welchen die Meinung der continentalen Börsen ausübt, eine gar nicht terminare in Devisen erfuhr eine im Verhältnisse zum Kaffecourse bedeutend zu nehmende Preiserhöhung.

Table of exchange rates and prices for various commodities like Rente, Silberrente, Lofe, Domänen-Pfandbriefe, etc.

Table of bank and credit rates, including Creditanstalt, Depositenbank, Franco-Bank, etc.

Table of railway and transport rates, including Alfold-Bahn, Karl-Ludwig-Bahn, etc.

Table of state and regional railway rates, including Staatsbahn, Südbahn, etc.

Table of banking and insurance rates, including Allgemeine österr. Bausgesellschaft, etc.

Table of mortgage and loan rates, including Allgemeine österr. Bodencredit, etc.

Table of priority rates, including Elisabeth-B. l. Em., etc.

Table of interest rates for various banks and institutions, including Südbahn, etc.

Table of private loan rates, including Credit-L., etc.

Table of exchange rates for various cities, including Augsburg, Frankfurt, etc.

Table of gold and silver rates, including Dukaten, Napoleonsd'or, etc.